Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Band: 2 (1818)

Heft: 8

Artikel: Bemerkungen über den vorstehenden Aufsatz

Autor: Mayer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die *Einbildungskraft* wird nun doch den Thieren in der neuern Zeit niemand absprechen wollen; da sie schon im grauen Alterthum der Patriarch Jakob bey den Schaafen gegen seinen geizigen Schwäher so wohl zu benutzen wufste.

Bemerkungen über den vorstehenden Aufsatz.

Da der Hr. Herausgeber des naturwissenschaftlichen Anzeigers mich aufforderte ihm mein Urtheil über die vorstehenden Beobachtungen, die Möglichkeit des Versehens betreffend, mitzutheilen; so erlaube ich mir nur folgende Bemerkungen dem geehrten Leser hier vorzulegen, indem ich eine ausführlichere Darstellung der Lehre des Versehens auf eine andere Gelegenheit verspare.

Die Geschichte des Versehens ist ein Gemeinplatz, auf welchem man die Amme, den Philosophen und den Arzt gleich beschäftigt sich herumbewegen sieht. Jene betheuert die Wahrheit desselben; der Philosoph läugnet meistens und nur vom Arzte kann gefordert werden, dafs er die Fälle unterscheide und die Streitsache ins Reine bringe.

Sind Beobachtungen vorhanden, welche ohne Widerspruch die Wirklichkeit des Versehens darthun, so werden sie auf den grofsen Gedanken führen, dafs die Einbildungskraft auf die Bildung des Körpers einwirken könne, und dafs man die Seele die Baumeisterin desselben nennen dürfe; ein Gedanke, den unser *Ernst Stahl* zuerst in seiner ganzen Tiefe erkannte und aussprach, der aber, wie alles Grofse, was die Fassungskraft des menschlichen Geistes zu übersteigen scheint, so leicht Abneigung und Widerspruch erregt. Allein unter der ungeheuern Anzahl der hierüber vorhandenen Beobachtungen, findet sich eine grofse Menge unwahrer lächerlicher und unsinniger Mährchen, von den Aerzten auf Treu und Glauben den Ammen nacherzählt; daher es nur gar zu leicht geschieht, dafs man das Kind mit dem Bade ausschüttet und die begründeten unzweifelhaften Erfahrungen mit den zweideutigen und grundlosen zugleich verwirft.

Es ist daher nicht nur zu wünschen, dafs die Geschichte des Versehens einer ernsten und unbefangenen Kritik unterworfen, sondern auch dafs bey allen künftigen Beobachtungen über diesen Gegenstand der gehörige Gesichtspunkt und die Bedingung der Beweisfähigkeit der Beobachtung nicht übersehen werden möchte.

Es fragt sich also, welche für die Möglichkeit des Versehens angeführten Beobachtungen sind *beweisend* und welche sind es *nicht?* Welche Criterien müssen dieselben haben, wenn sie für das Versehen sprechen sollen? Es scheint mir hiebey auf folgende Punkte anzukommen:

1) Wenn ein über das Versehen mitgetheilter Fall dafür beweisend seyn soll, so mufs zuförderst ausgemittelt werden, ob die durch das Versehen entstanden seyn sollende Misbildung oder Verunstaltung nicht aus einer der Mutter einwohnenden Disposition zu Mifsbildungen abzuleiten sey, so dafs hiebey das Versehen als etwas ganz zufälliges angesehen werden müsse. In diesem Falle wäre die Mifsbildung entstanden, wenn auch kein Versehen statt gefunden hätte, und sie ist nichts anders als Folge eines krankhaft-veränderten Bildungstriebes. Eine grofse Menge von Mifsbildungen, welche gewöhnlich aus einem Versehen der Mutter erklärt wurden, fallen, wenn dieser Umstand berücksichtigt wird, ganz weg, und erfordern eine ganz andere Erklärung ihres Entstehens. Hieher gehören alle Mifsbildungen mit Mangel einzelner Theile (Monstra per defectum). Sie bilden eine ganze Reihe, deren Glieder allmähig in einander übergehen, von den Mifsgeburten ohne Kopf (Acephalia) an, bis zu den Mifsbildungen mit Mangel einzelner Zehen oder Finger. Aus dieser Kette hat man einige Glieder herausgerissen und sie durch ein Versehen erklären wollen, allein dasjenige Gesetz, welches der ganzen Kette zu Grunde liegt, nach welchem sich alle Glieder, und namentlich die wichtigern Mifsbildungen und solche, bey welchen an gar kein Versehen zu denken ist, z. B. Mangel des Herzens, der Leber etc. erklären lassen, mufs wohl auch für die minder wichtigen und bey weitem wenigern Glieder dieser Kette gelten.

Eine zweyte Reihe von Mifsbildungen, welche hieher gehören, bilden die Mifsgestaltungen mit noch offner Mittellinie des Körpers im Ganzen oder an einzelnen Stellen. Dahin sind zu rechnen alle Mifsbildungen, bey welchen die Mittellinie nicht geschlossen und beyde Hälften des Körpers sich nicht vereinigt haben; wie das der Fall ist bey der Haasenscharte, dem Wolfsrachen, der gespaltenen Brust, dem gespaltenen Unterleib. der gespaltenen Harnblase, dem Hirnbruch, dem gespaltenen Rückgrat u. s. f. Auch aus dieser Kette hat man einige Glieder durch Versehen erklären wollen, und zwar gerade die geringern Mifsbildungen so die Haasenscharte etc.

ein Bemühen, für welches der Physiolog dem Erklärer keinen Dank weifs, denn das Gefetz, welches die gröfsere Anzahl und die schwerern Fälle erklärt, wird wohl auch die kleinere Anzahl und die leichtern Fälle aufhellen.

Es ist um so weniger bey diesen zwey Classen von Mifsbildungen an ein Versehen zu denken, da dieselben nicht als Mifsgestaltungen, sondern als gesetzmäfsige Bildungen in dem Thierreiche vorkommen, so dafs man die Mifsbildungen beym Menschen als einen Rückschritt oder ein Stehenbleiben auf den niedern Stuffen der Thierbildung anzusehen hat, einen Satz, welchen *Meckel* und *Tiedemann* mit aller Klarheit erwiesen haben.

2) Ein zweyter Umstand, der berücksichtigt werden mufs, wenn man eine gegebene Mifsbildung einem Versehen zuschreiben will, ist der Einflufs, den der Vater auf den Zeugungsprozefs hatte. Lag im Vater oder in dessen Vorfahren der nächste oder entferntere Grund zur Mifsbildung der erzeugten Frucht, so fällt alles Erklären durch ein Versehen weg. Man hat sich daher eine genaue Kenntnifs von dem Aeussern des Vaters und seiner Voreltern zu erwerben, ehe man sein Urtheil über einen Fall des Versehens abgiebt.

3) Sind diese beyden Umstände berücksichtigt, und hat man sich versichert, dafs die gegebene Mifsbildung nicht Folge eines krankhaft veränderten Bildungstriebes sey, sondern einer ausserordentlichen Störung desselben durch besondere Umstände seyn müfse, so wird die Mifsbildung um so mehr für das Versehen beweisen, je weiter sich dieselbe von den dem Bildungstriebe einwohnenden Gesetzen der Gestaltung entfernt, je unähnlicher dieselbe den gewöhnlich durch krankhafte Störung des Bildungstriebes hervorgebrachten Mifsbildungen ist, und endlich je gröfser die Aehnlichkeit der durch ein Versehen hervorgebrachten Mifsbildung mit dem Gegenstande des Versehens ist.

In den voranstehenden Geschichten des Versehens wurde auf die genannten Umstände zu wenig Ricksicht genommen, und wir können sie nicht als *beweisende* Beobachtungen in die Geschichte des Versehens eintragen.

Im ersten Falle ist es offenbar, dafs in der Mutter eine sehr bedeutende Anlage zu Mifsgeburten vorhanden war; denn sie gebar nicht nur mehrere verkrüppelte Kinder, worunter eines auch dem Gegenstande ähnlich war, sondern auch halbstumme und dumme Kinder.

Im zweyten Falle ist eine nicht geringere Disposition zu Mifsbildungen vorhanden, denn die Katze warf nicht nur Junge ohne Schwanz sondern auch Junge mit Klumpfüfsen und Cyclopen. Letztere Mifsgestaltungen konnten doch nicht Folge des Versehens seyn, da von dem Hund nichts dergleichen erwähnt wird. Auch ist nicht einzusehen, warum eine Katze an einem Hund ohne Schwanz, was ja nichts ungewöhnliches ist, erschrecken soll. Ausserdem hat der Hr. Verf. vergessen zu bemerken, ob der Vater der Jungen nicht etwa ungeschwänzt gewesen sey. Man hat ja Beyspiele, dafs anglisirte Pferde kurz geschwänzte Junge erzeugen können, dafs Judenkinder hie und da beschnitten zur Welt kommen, und dafs andere acquisite Mifsgestaltungen vom Vater auf die Kinder übergehen, z. B. ein im Krieg verlittner Verlust des Auges, und andere Verstümmlungen. Würden wir allen Geschichten über das Versehen ohne Kritik Glauben beymessen, so müssen wir auch Erzählungen für wahr halten, wie folgende sind: Jakob der erste habe deswegen einen solchen Abscheu gegen Schwerdte gehabt, weil seine Mutter heftig erschrack, als gegen ihren Freund das Schwerdt gezuckt wurde, oder was uns *Heliodor* erzählt; eine Mohrin habe ein weifses Kind geboren, weil sie immer eine weifse Marmorfigur anstaunte. In beyden Fällen möchte die causa sufficiens wohl wo anders liegen. Ueberhaupt ist nirgends mehr eine nüchterne Kritik vonnöthen, als in der Geschichte des Versehens, wo Mährchen mit Wahrheit um den Rang streiten. Es ist mir vielleicht vergönnt, bey einer andern Gelegenheit meine Ideen ausführlich darüber zu entwickeln.

Prof. *Dr. Mayer.*

An Mineralogen.

Wenn sich in der Schweiz ein Liebhaber für *norwegische Mineralien* finden sollte, so könnte ich ihm tauschweise gegen Schweizer-Mineralien, eine vollständige Suite von 97 Stück von 2 ½ bis 3 Zoll Gröfse abtreten. Die Stücke sind alle frisch und die Cristallisationen wohl erhalten; es finden sich darunter die verschiedenen Abänderungen von Coccolit, Pistazit, Sahlit, Datholit, Scapolit, Wernerit, Bergmannit, Granat, Hornblende, Zirkon etc. Dagegen wünschte ich schöne, grofse Gruppen